

Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?

Einfache Profess von Br. Marcel 12. Sept. 2009



Lieber Br. Marcel,
der Gottesdienst, den wir gerade feiern, ist stark geprägt von Deinen Vorstellungen,
von Deinen musikalischen Wünschen und von den von Dir gewählten liturgischen Texten.
Als Du das zunächst ausgesuchte Evangelium, vom „Sturm auf dem See“, ausgetauscht
hattest mit dem eben gehörten Evangelium, da hast Du gesagt, jetzt ist es „stimmig“ für
mich. Ja, diesen Eindruck hatte ich auch: Die Texte stimmen für Dich.
Sie sprechen von Deiner Stimmung, von der Stimme Deines Herzens.

Die Erzählung von Samuel berührt Dich.
Sie erzählt auch von Dir.
Hören auf Gott, wie Samuel, das ist Deine Sehnsucht:

Es waren „dürre Zeiten“ damals
- vielleicht so, wie auch die heutigen Zeiten gerne beschrieben werden: -
 Visionen waren nicht häufig
 Eli schlief auf seinem Platz
 seine Augen waren schwach geworden.

Da rief Gott den Samuel.
Aber Samuel erkannte noch nicht, woher die Stimme kam.
Eli selbst musste erst aufwachen, musste wohl erst einmal selbst wieder - durch diesen
jungen Mann - das Staunen lernen und erkennen, dass die Lampe Gottes tatsächlich
noch nicht erloschen war; dass Gott zu allen Zeiten spricht, Menschen mit Namen ruft.

Dann konnte der Alte dem Jungen Mut machen, Antwort zu geben.

Horchen auf die Stimme Gottes und Antwort geben!
„Gehorsam“ nennen wir das. Gehorsam willst Du heute geloben.

Das Geloben wird Dir zwar die Stürme auf der See Deines Lebens nicht ersparen - !
Die Krisen haben ja schon im vergangenen Jahr Dein LebensBoot ganz schön hin und her
geworfen und - ich gestehe es - auch mein Boot.
Aber - ich bin fest überzeugt - es war gut so:
Du bist sicherer geworden für Deinen Weg.
Und ich habe wieder einmal - zum x.ten Mal - verstanden, dass es mehr auf den Herrn
ankommt, der im Boot dabei ist, als auf mein ängstliches und mühevolleres Paddeln.

Gehorsam heißt, im Hören auf die Stimme Gottes den eigenen Weg finden, der stimmig
ist. Das heißt, das eigene Leben wagen, wie es von Gott gedacht ist. Es heißt eigentlich
nichts anderes als: erwachsen werden.
Klingt so einfach, ist meist aber ein schmerzlicher Prozess, kann ein langer Weg sein, -
manchmal dauert er ein Leben lang.
Ihn zu wagen und zu gehen, dazu macht Jesus selbst Mut durch sein Lebensbeispiel.

Wie jeder junge Mensch hat auch Jesus die gegensätzlichen Forderungen an sich
erfahren:
auf der einen Seite - die Rücksichtnahme gegenüber seinen Eltern
auf der anderen Seite - der Drang zur eigenen Freiheit, zum eigenen Leben.

Dem erwachsenen Jesus, das war ein Jude mit 12 Jahren, war aufgegangen, dass er sich
in wesentlichen Dingen nicht mehr daran orientieren darf, was andere ihm sagen, und
wären es selbst die eigenen Eltern, oder die, die nach den Eltern den Platz von
Autoritäten einnehmen.

Die Berufung von Gott zu einem eigenen und eigenständigen Leben führt den jungen
Jesus zur Freiheit von allen Autoritäten.
Selbst im Tempel scheut er nicht die Autorität der Schriftgelehrten.
Er hört ihnen zu und stellt ihnen seine Fragen.
Seine Einsichten versetzten alle in Staunen.

Dazu fällt mir ein, Marcel, wie Deine Gespräche über die Ordensgeschichte mit unserem
Senior, P. Gebhard, immer lebendiger geworden sind. Ich hatte den Eindruck, dass auch
er ein wenig darüber „gestaunt“ hat. So bin ich froh, dass sich bei uns in Messelhausen
nicht nur die Großväter mit dem Enkel gut verstanden haben, sondern auch der
Urgroßvater mit dem Urenkel und umgekehrt.
Ihr, hier in Würzburg dürft Euch freuen, dass Marcel wieder bei Euch ist.
Uns jedenfalls hat das gemeinsame Jahr gut getan.
Wir wollen ihn loslassen und wir wünschen Dir, Marcel, dass Du auch hier gut auf Deine
innere Stimme hörst, damit Du Dich von niemandem vereinnahmen lässt.

Ja, wer sich nicht zu einem eigenen Leben durchringt, wer Augenblicke der Angst und
Einsamkeit scheut, kann nicht zum Erwachsenen reifen.
Wer davor zurückschreckt, in diesem Lebensprozess andere vielleicht sogar zu verletzen

- und seien es die Liebsten und Nächsten -
wird sich Menschen beugen und sie an Gottes Stelle setzen.

Im Tempel wird Jesus und seinen Eltern klar, dass niemand mehr dem anderen gehört. Der „Verlust“ des geliebten Kindes hat beide, Eltern und Kind, auf den Lebensgehorsam verwiesen und damit zum wahren Mensch-sein befreit, zum Kind-sein vor Gott.

„Dann kehrte er mit ihnen nach Nazareth zurück und war ihnen gehorsam.“
Was das heißt, können wir auf dem weiteren Weg Jesu beobachten.
ER, der Unabhängige, lebt nicht wie es von ihm erwartet wird. „Verrückt“ nennen ihn seine Verwandten, „Fresser und Säufer“ nennen ihn andere.
Wir sehen auch, wie ER, der von allen menschlichen Fesseln Befreite, die anderen aus ihren Abhängigkeiten befreit, sie befreit zur wahren Freiheit, zur Liebe.
Und wie ER - selbst in der Rolle der Autorität, als Meister und Herr - wie er den Dienst eines Knechtes übernimmt und den Seinen die Füße wäscht. In Freiheit ist Liebe möglich.

„In Freiheit Verantwortung leben“, das ist in den letzten Monaten des Noviziats Dein Motto geworden, Marcel.

Dieses Motto möge Dich ein Leben lang begleiten. Mit den Worten unseres Ordensvaters gesagt: „Nicht wie Sklaven unter dem Gesetz, sondern wie Freie unter der Gnade“.
Uns Augustinern wünsche ich, dass auch wir als Erwachsene mit Dir zusammen den Weg gehen.

Wir alle:

- im Gehorsam, im Horchen auf Gott –
auch wenn wir, die schon länger den Weg in der Ordensgemeinschaft gehen,
manchmal müde geworden sind und einschlafen - wie Eli -
- in Gütergemeinschaft, im Miteinander Teilen dessen, was wir haben
- nicht nur des Materiellen
- und in der Jungfräulichkeit - bewusst nenne ich das 3. Gelübde so,
auch wenn es statt „Jungfräulichkeit“ leider kein entsprechendes Wort für uns
Männer gibt -
dass wir in der Kraft des Hl. Geistes Frucht bringen,
dass Gott in uns und unter uns geboren wird.

Liebe Eltern vom Marcel, Margarete und Jürgen,
ich habe in diesem Jahr auch viel über Euch erfahren.
Manchmal war ich in Versuchung, Euren Sohn um seine Erziehung zu beneiden,
weil sie so ganz anders war als die meine - auch in dem Wissen, dass natürlich viele
Jahrzehnte dazwischen liegen.

Aber gerade im gegenseitigen Erzählen unserer Lebensgeschichte wurde mir - dem alten
Eli - mein Glaube verstärkt, dass jeder von uns Menschen seinen einmaligen LebensWeg
von Gott bekommt – einschließlich aller Voraussetzungen durch Familie, Erzieher,
Freunde u.s.w.....

Jeder und jede muss dann diesen je eigenen Weg suchen und gehen.
ER geht uns auf jedem Weg voraus und ER geht zugleich mit uns.

Ja, ER, Der Sohn Gottes, **ist** dieser Weg selbst, damit ER uns beim Gehen leite.
(So hörten wir von Augustinus in der zweiten Lesung.)

Jedenfalls möchte ich am Ende des Noviziatsjahres in Messelhausen Euch von ganzem Herzen danken für das, was Ihr Eurem Sohn auf seinen Weg mitgegeben habt.

Für jede Mutter und jeden Vater kommt der Zeitpunkt, wo sie schmerzlich erkennen, dass ihr Kind nicht ihr Eigentum ist, so wie Maria und Joseph es erkennen mussten. Kahlil Gibran sagt dazu: „Eure Kinder sind nicht Eure Kinder. Und sind sie bei Euch, so gehören sie Euch doch nicht.“

Das gilt in gleicher Weise für Euch, die lieben Großeltern, ja für alle Verwandten, auch für die Freunde und Freundinnen. So wie es eben auch für uns Augustiner gilt: Marcel wird auch nach der Profess uns nicht gehören.

Im Evangelium wurden wir am Schluss noch einmal auf Maria verwiesen. Sie erinnert uns, wie wir mit dem Geheimnis des Erwachsenwerdens umgehen sollen. Sie bewahrte alle Ereignisse, auch die unverstandenen, in ihrem Herzen. Ja, sie bewahrte ihren Sohn in ihrem Herzen und konnte ihn deshalb loslassen, in die Verantwortung des Vaters.